

stellen, in denen der Schauspieler die Stimme donnerähnlich erhebt, und ist damit ganz zufrieden. Welcher Dichter ihm mehr giebt, wird ihm leicht lästig. Das gilt aber nicht vom ganzen Publikum. Das kleine Häuflein derer, für welche unter Andern auch der Dichter der Schuld und des Ungurd schrieb, ist darum wenig erbaut, weil andre Dichter und alle Directionen sich (nothgedrungen, wie sie vorgeben) nach der Mehrzahl richten.

Ueber die Albaneserin haben wir schon so Vieles lesen müssen, daß wir Mehreres zu den bekannten Dingen zählen dürfen. Besonders die aufgestochenen Fehler, z. B. die theilweise Kälte der strenggefeilten Verse, die das Herz nicht ansprechen; die Länge der Exposition durch zwei Akte (unserm diesmaligen Eingange vergleichbar); die ärmliche, ärgerliche Figur, welche Albana am Ende macht, von der man vergeblich etwas Tragisches erwartet, u. dergl. Eben so verschonen wir unsre Leser mit der Analyse der Fabel des Stückes, welche in gedrängtester Stellung doch eine Nummer des Blattes füllen würde, und begnügen uns, die Schönheit des Werkes zu bewundern. Wie meisterhaft wird Enrico sein theures Geheimniß, das Opfer dem Bruder gebracht, entrisfen? Wie Eleonoren das Geständniß ihrer frühern Liebe? Wie schmettert das Hervorbretzen des todtgewähnten Bruders am Ende der herrlichen Erzählung Manuela herein? Wie groß der wechselseitige Kampf von Leidenschaft? Genug davon, wir fänden kein Ende, sollte Alles angemerkt werden, was des Ruhmes werth ist.

Zur Darstellung übergehend, wiederholen wir, daß fast sämtliche Rollen sehr schwer

auszuführen sind. Das Ganze war nicht genügend, doch ziemlich gelungen zu nennen. Einige Anomalien, vorzüglich in falscher Accentuation, liefen mit unter. Auf Einzelheiten wollen wir uns diesmal nicht einlassen. Basil hatte wohl den Anstand eines Königs, doch sprach er nicht energisch. Die letzten zwei drei Worte jedes Redesages gingen verloren, so ruhig auch das Haus sich hielt. Bei aller löblichen Mäßigkeit, mit welcher der Charakter gehalten wurde, war doch das dumpfe in sich hineinsprechen zu umgehen. Am meisten hat Enrico angesprochen. Verhehlen wir uns auch nicht, daß der Dichter ihn am glücklichsten bedacht, so müssen wir doch der Milde und Kraft, mit welcher der Künstler seine ganz verständig aufgefaßte Rolle wiedergab, so wie der Sicherheit, mit der er sich stets beherrschte, das größte Lob wiederfahren lassen. Er dankt dem Himmel eine der schönsten Stimmen, voll, biegsam und melodisch. Die Kraft hielt jedoch im vierten Akt nicht aus, bei der Auefordersungsscene verlies sie ihn, so, daß wir für die Folge die sorgfältigste Dekonomie anrathen müssen. Fernando's Spiel hätte laute Anerkennung verdient; nur verfiel der Künstler in einen früher schon gerügten Fehler. Sein precioses Sprechen ist an sich so unnatürlich, daß wir gar nicht begreifen, wie es ihm gefallen mag. Nur diesen Fehler muß er ablegen, wenn wir die in den hiesigen politischen Zeitungen von ihm gelieferte Rechtfertigung unterschreiben sollen. Vom Charakter, welchen der Dichter der Albana gegeben, wird der Eindruck bedingt, den das Spiel der Künstlerin macht. Unwiderstehlich riß sie im dritten Akte mit sich fort, und flammend gab sie